

A close-up photograph of a Burmester speaker. The speaker grille is circular and features a fine, concentric grid pattern. It is mounted on a brushed metal surface. The brand name "Burmester" is engraved in a cursive script on the metal. The lighting is dramatic, highlighting the textures of the metal and the speaker grille.

Burmester



Lautsprecher Burmester B28

Autor: Eric van Spelde Fotografie: Rolf Winter

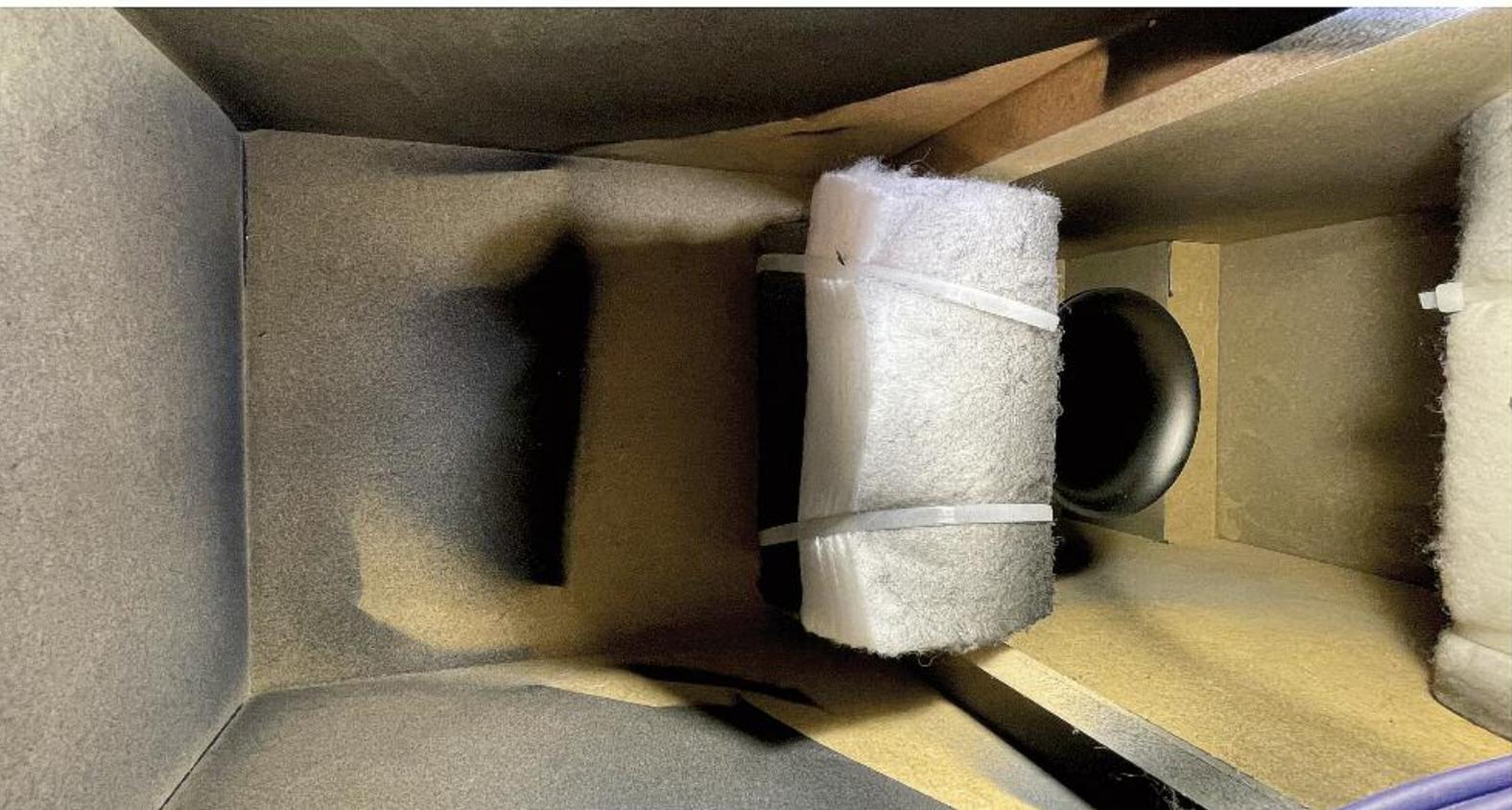
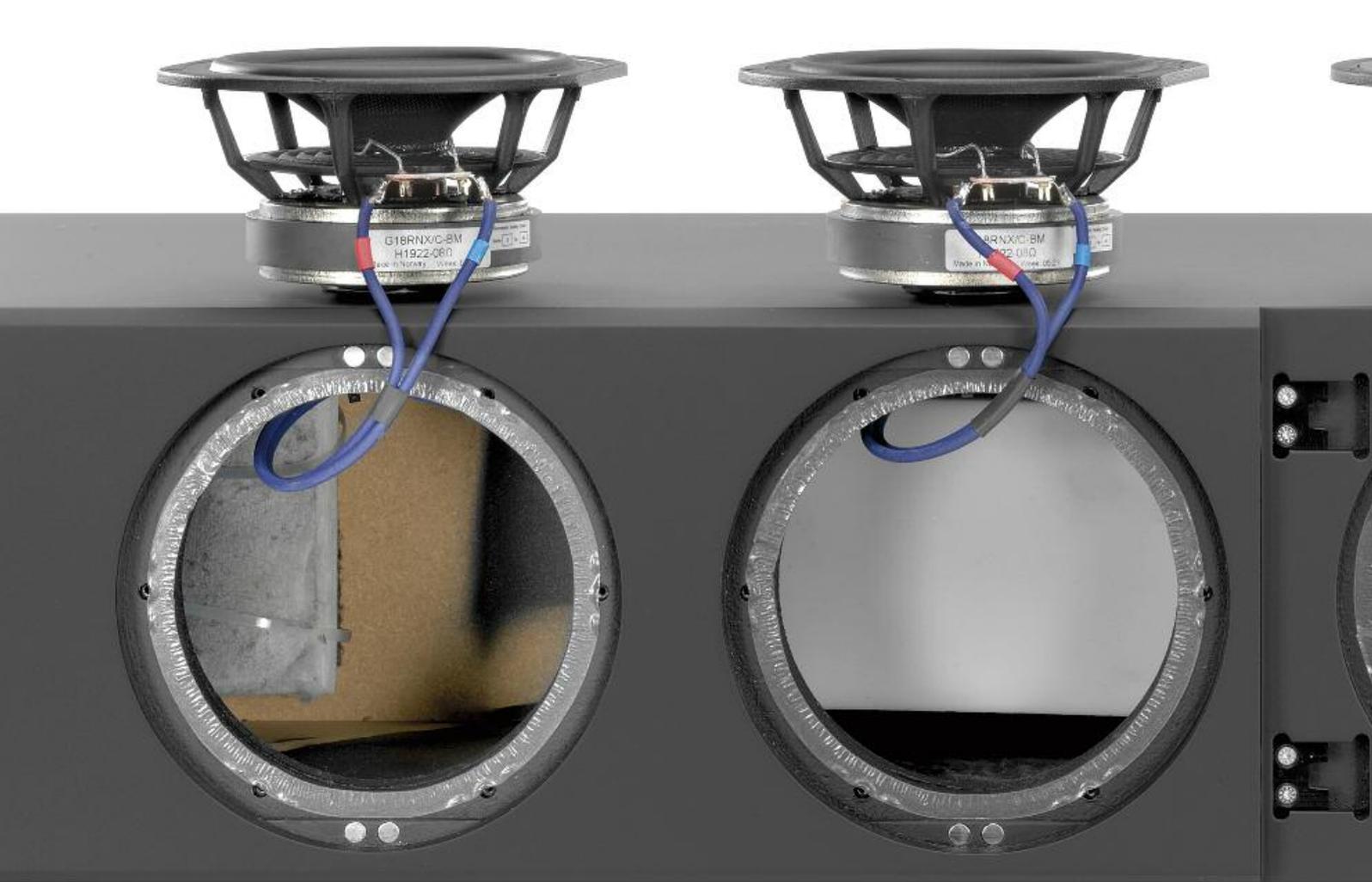
In der Tat: Das im vergangenen Jahr zum Herbstbeginn vorgestellte mittlere Standmodell der Burmester-B-Lautsprecherreihe kostet 15700 Euro – pro Paar wohlgemerkt. Bekanntermaßen steht der Berliner Komplettanbieter im größtenteils unverschuldeten Ruf, vor allem Hauslieferant wohlhabender Leute mit Sinn für Kultur zu sein, die nicht unbedingt allzu tief in die Welt der experimentierfreudigen, niemals zufriedenen Audiophilen eintauchen möchten. Dabei macht die unaufgeregt-elegant gestylte Box gerade auch außerhalb des Burmester-Kosmos eine blendende Figur.

Kann ein Burmester günstig sein?

Schon im Rahmen der Meet-Burmester-Händler-tour, die im vergangenen September stattfand, hatte die B28 in einem hauseigenen Umfeld aus zum Teil deutlich teureren Geräten einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Auf den ersten Blick erscheint sie wie eine B18 mit einem zusätzlichen Tieftöner. (Gemeint ist hier die zeitgleich vorgestellte, gegenüber dem Vorgängermodell optisch und technisch überarbeitete B18.) Allerdings wird dabei ein ziemlich essenzielles Detail ignoriert: Während bei der B18 ebenso wie beim Kompaktlautsprecher B10 im Hochtonbereich ein Ringradiator (sprich ein Kalottenhochtöner mit doppelter Sicke) zum Einsatz kommt, ist bei der B28 wie auch dem Primus inter Pares der Reihe, der B38, sowie allen preislich darüber liegenden Burmester-Schallwandlern für den Frequenzbereich ab 2,4 Kilohertz aufwärts ein quasi masseloser Air-Motion-Transformer zuständig, der hier etwas niedriger ausfällt. Für die Wiedergabe des Tiefmittel- und Tieftonbereichs sorgen jeweils Glasfasermembranen mit einem Durchmesser von 170 Millimetern (7 Zoll). Die beiden Tief- und der Tiefmitteltöner sehen einander zum Verwechseln ähnlich, sind tatsächlich aber grundverschieden und ihren jeweiligen Arbeitsbereichen angepasst, wobei das Tieftönerpaar naturgemäß einen größeren Hub und stärkeren Magnetantrieb besitzt. Wie auch der Hochtöner sind sie ohne von außen sichtbare Verschraubung in eine Front aus gebürstetem Aluminium montiert, die je nach der gewählten Gehäusefarbe mit dieser kontrastiert oder sich wie bei unseren schwarzen Testlautsprechern unauffällig ins Gesamtbild einfügt.

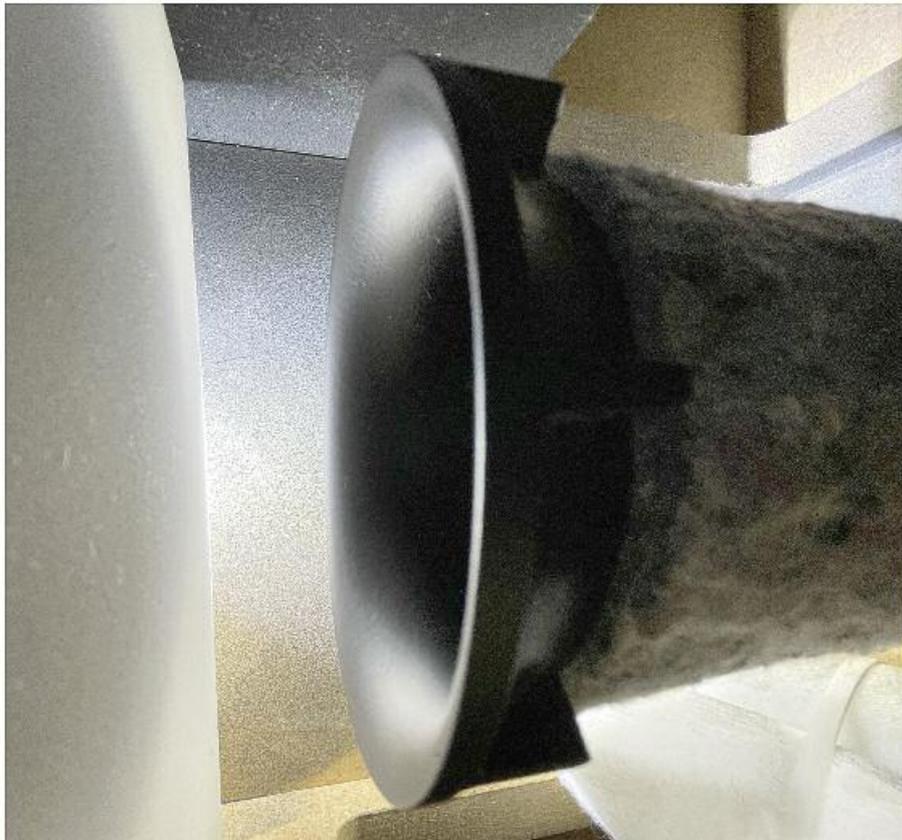
Eine Besonderheit weisen die Burmester-Standlautsprecher in der unteren Etage auf: Zunächst macht es einen stutzig, dass am Boden des Gehäuses zwar Gewinde zum Anbringen von Spikes, Absorbern oder sonstigen Unterstellern vorhanden sind, Letztere aber nicht mitgeliefert werden. Nur vier fußbodenschonende Filzdreiecke finden sich unten am Sockel. Dafür ist das Gehäuse aber im Inneren nach unten hin durch eine komplexe Sandwichkonstruktion aus verschiedenen schwingungsdämpfenden Materialien weitgehend von der Aluminiumsockelplatte entkoppelt. Mehrschichtige Seiten- und Rückwände, genau berechnete Querverstrebungen und die verwindungssteife Aluminium-MDF-







Oben: Die beiden 170 Millimeter breiten Tieftöner mit Glasfasermembranen sehen dem Mitteltöner zwar fast zum Verwechseln ähnlich, unterscheiden sich von diesem aber schon aufgrund ihres größeren Hubs und stärkeren Antriebs grundlegend. Bei der Innenverkabelung setzt Burmester auf relativ große Kabelquerschnitte, was angesichts einer Nennimpedanz von 4 Ohm und einer Nennbelastbarkeit von satten 180 Watt durchaus einleuchtet



Unten links: Eine Abdeckung aus edlem, gebürstetem Aluminium verdeckt normalerweise die obere Etage der B28 und sorgt dafür, dass die Verschraubung des Mitteltöners und des AMT-Hochtöners für die Augen des Hörers unsichtbar bleibt

Unten rechts: Zwei hinten austretende Bassreflexrohre unterstützen die Bassabteilung und können bei Bedarf mittels mitgelieferter Schaumstoffpfropfen „entschärft“ werden. Ein ausgeklügelter Materialmix sorgt für ein gewisses Maß an Entkopplung von der Aufstellfläche



Lautsprecher Burmester B28

Sandwichfront tun ihr Übriges, um das Ganze ruhigzustellen, und sorgen angesichts des Umstands, dass das Gehäuse nur rund 1,15 Meter hoch, knapp über ein DIN-A4-Blatt breit, dafür allerdings fast einen halben Meter tief ist, für ein beachtliches Gewicht von 37 Kilo.

Die Frequenzweiche steckt in einer eigenen Kammer, damit mikrofonische Effekte erst gar nicht auftreten. Für ein ausgewachsenes Drei-Wege-System ist sie nicht über Gebühr komplex und auf geringstmögliche Phasenfehler ausgelegt. Ihre große Platine ist durchweg mit Mundorf-Bauteilen höherer (aber nicht abgehobener) Güte bestückt. An der Rückseite befindet sich zwischen den hochwertigen Bi-Wiring-Anschlüssen ein Kippschalter, mit dem man die Basswiedergabe an die räumlichen Gegebenheiten und persönlichen Hörgewohnheiten anpassen kann: In der Position „-“ reicht der Tiefton gegenüber der mit „+“ markierten Einstellung etwas tiefer hinab, ist dafür aber weniger kräftig. Die Tieftonabteilung arbeitet übrigens nach dem Bassreflexprinzip mit zwei strömungstechnisch optimierten, im Durchmesser etwa 8 Zentimeter messenden Rohren, die an der Rückseite des Gehäuses austreten. Zwei sind es deshalb, weil die beiden Tieftöner, um sich nicht gegenseitig zu beeinflussen, jeweils über eine eigene Kammer verfügen. Je zwei Schaumstoffpfropfen zur Verminderung der Stärke der Bässe vor allem bei wandnaher Aufstellung liegen den Boxen bei. Somit bietet die B28 im Hinblick auf die Anpassung der Tieftonwiedergabe an Raumbedingungen und Geschmack ein ziemlich ausgedehntes Feld an Variationen. In der Betriebsanleitung finden sich Justierungsvorschläge für die gängigsten Situationen.

Bei der Innenverkabelung setzt Burmesters Entwicklungsleiter Ajan Hannemann auf große Querschnitte – was nur konsequent ist, denn mit einer Nennimpedanz von 4 Ohm und einer Empfindlichkeit von 87 Dezibel pro Watt und Meter ist die überaus pegelfeste B28 keine Kostverächterin. Um die klanglichen Fähigkeiten der Burmester-Säulen annähernd auszuspielen, ist ein sehr stabiler und leistungsfähiger Verstärker Pflicht, so viel sei vorab

verraten. Dass Vertreter dieser Gattung, die sich klanglich zumindest auf dem gleichen Level wie diese Lautsprecher bewegen, kaum günstig angeboten werden, relativiert den verhältnismäßig niedrigen Preis der Boxen ein wenig. Dafür lassen Letztere im Hinblick auf Verarbeitung, Design und Haptik keine Wünsche offen und tanzen auch rein optisch neben deutlich teureren Spielpartnern und in sehr gehobenem Ambiente nicht aus der Reihe – noblesse oblige...

Eine andere Burmester-Gewohnheit kommt dem Tester sehr entgegen: Bei allen Lautsprechern der Berliner Manufaktur werden die Treiber vor dem Einbau tagelang „eingespielt“, bis ihre Parameter sich bei jenen Werten stabilisiert haben, die zuvor für ein optimales Zusammenspiel mit Gehäuse und Frequenzweiche berechnet wurden. Daher sollten die Boxen schon unmittelbar nach dem Auspacken gut klingen.

Die Aufstellung der B28 gestaltet sich recht unproblematisch: Wenn möglich, platziert man sie mindestens etwa einen Meter von der Rückwand des Hörraums entfernt und verzichtet dann auf Schaumstoffpfropfen in den Bassreflexrohren. Die Schalter für die Raumanpassung der Bassabteilung können in diesem Fall gerne in der Plus-Stellung stehen. Obwohl gerade solche schlanken, „wohnraumfreundlichen“ Klangsäulen auf Werbebildern in den allermeisten Fällen stramm in Reih und Glied vor einer Wand stehen, würde ich dafür plädieren, sie schön weit im Raum und so eingewinkelt zu positionieren, dass die direkten Schallwege sich genau vor dem Hörplatz kreuzen. So minimiert man Raumeinflüsse, genießt im Sweet Spot ein intensives Klangerlebnis, hört aber außerhalb davon immer noch in Stereo statt nur jeweils den am nächsten stehenden Lautsprecher. Manche Boxen, die spezifisch dafür ausgelegt sind, auf einer geraden Linie zu stehen, also über eine auf einen Winkel von etwa 30 Grad zum Hörplatz hin optimierte Abstrahlcharakteristik verfügen, richten auf dem direkten Weg zu viel oder zu wenig Hochtonenergie auf den Hörplatz; die B28 zählt nicht dazu.

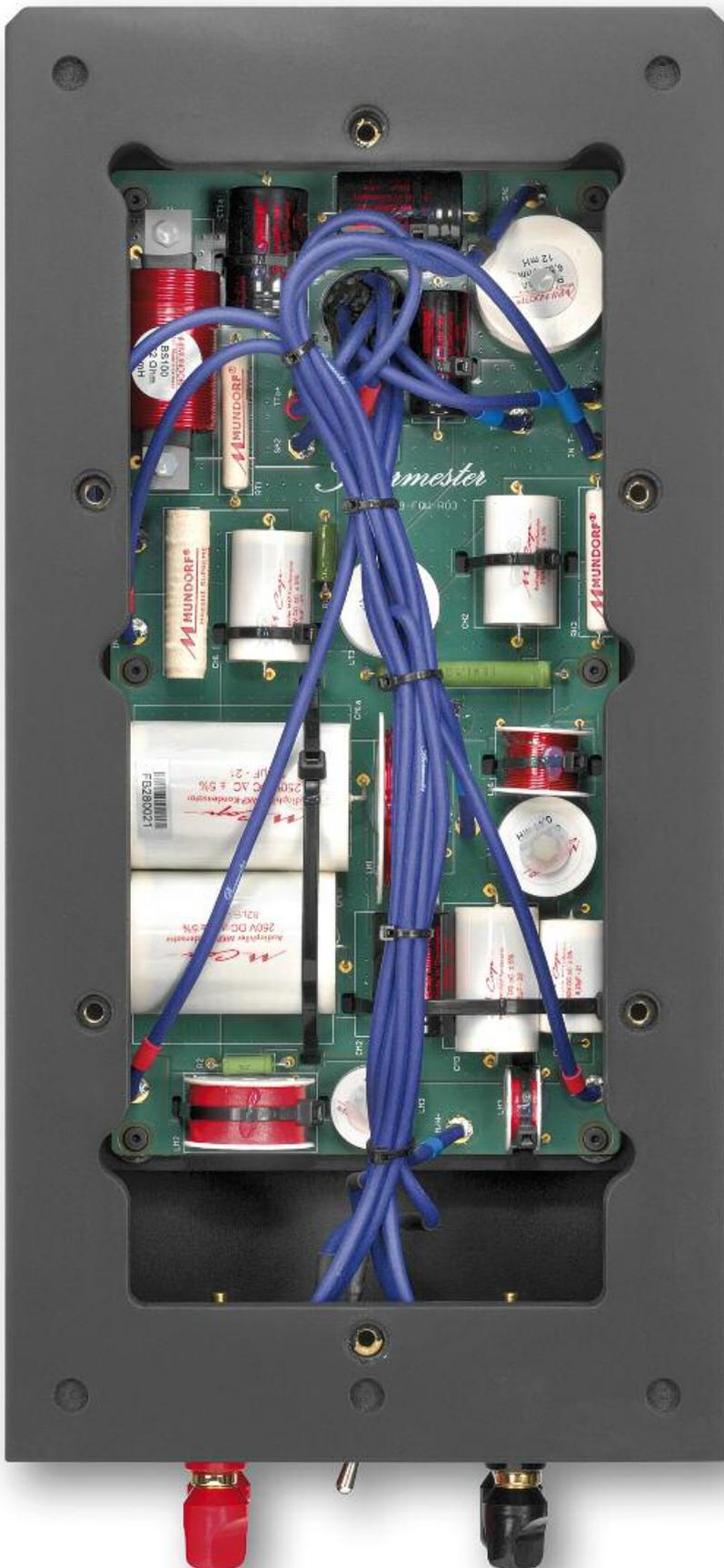
Mit dem Vollverstärker MBL N51 stand der B28 im *image-hifi*-Hörraum ein mit weit über 400 Watt an einer 4-Ohm-Last sehr gut im Futter stehender Spielpartner zur Verfügung. Die beiden verstanden sich auf Anhieb ausgezeichnet. Als Quelle fungierte ein Acoustic-Signature-Typhoon-NEO-Plattenspieler mit TA-5000-NEO-Tonarm und MCX4-Tonabnehmer, der sein Signal weiterreichte an eine gerade generalüberholte, auch nach einem Vierteljahrhundert noch begeisternde Gryphon-Orestes-Phonostufe. In Kombination mit dazu passenden Kabeln ergab dies eine sehr hochwertige, preislich aber noch zu den Lautsprechern passende Kette.

Der erste Eindruck der so befeuerten Burmester-Schallwandler: Anders als von mir erwartet, spielen sie mitnichten eher kühl-präzise auf. „Erdig“ und „vollblütig“ sind Adjektive, die ich nicht als Erstes mit dieser Marke assoziiert hätte, was aber offenbar mehr auf Vorurteilen meinerseits als auf Tatsachen beruht, denn beide trafen auf die Klangdarbietung im *image*-Hörraum vollauf zu. Bei der Wiedergabe der orchestralen Version des Dancehits „Go“ auf Mobys Album *Reprise* (Deutsche Grammophon, 028948398676, D 2021, 2-LP) fehlte es zunächst allerdings etwas an Räumlichkeit. Nachdem die Boxen wie oben beschrieben etwas weiter eingewinkelt worden waren, war das Stereopanorama zwar kleiner

als bei den sich ebenfalls im Hörraum befindenden MBL-116F-Radialstrahlern, dafür gaben die B28-Lautsprecher sich nun ungleich verbindlicher bei der Zuweisung von Stimmen und Instrumenten innerhalb des Klanggeschehens. Obwohl die „interne Entkopplung“ des Gehäuses von der Aufstellfläche hinreichend zu funktionieren schien – von normalen Begleiterscheinungen einer Aufstellung direkt auf dem Boden wie einem aufgeblähten Tief- und Grundtonbereich und mangelnder Präzision beziehungsweise Ortbarkeit konnte keine Rede sein –, probierte ich doch mal jeweils drei Entkoppler von bFly-audio aus und stellte sie kurzerhand unter die Lautsprechersockel auf den Teppichboden im Hörraum (wobei je vier Stück sicherlich noch besser gewesen wären). Das Ergebnis war ein immerhin etwas größerer Raum und eine Prise mehr Luftigkeit

Mitspieler

Plattenspieler: Acoustic Signature Typhoon NEO **Tonarm:** Acoustic Signature TA-5000 NEO **Tonabnehmer:** Acoustic Signature MCX4 **Phonovorverstärker:** Gryphon Orestes (generalüberholt) **Vollverstärker:** MBL N51 **Lautsprecher:** MBL Radialstrahler 116 F **Kabel:** Kimber, MBL **Zubehör:** Bassocontinuo Aeroline F2



„obenherum“. Die Unterschiede waren nicht weltbewegend, aber offensichtlich geht an dieser Stelle noch etwas – Experimentieren ist hier angesagt.

Dass die Burmester-Boxen sich keineswegs wie preußische Beamte verhalten, wenn es darum geht, intensive und farbenstarke Klangerlebnisse rüberzubringen und Emotionen zu vermitteln, heißt allerdings nicht, dass dabei alte Tugenden wie Präzision und Detailtreue vernachlässigt werden. Bei *Deception Island Part 2* vom Berliner Darkwaveduo NNHMN (Oráculo Records, OR85, ES 2020, 12“-EP) ist beides gefragt.

Eher vordergründig-kommerziell abgestimmte Lautsprechersysteme lassen es bei den elektronischen Beats und Sequenzerbässen etwa im ersten Track „In Darkness“ zwar ordentlich krachen, sodass der Fuß des Hörers schnell mitwippt, unterschlagen aber gern die eher ätherischen Aspekte, die gerade die atmosphärische Dichte der Musik der gebürtigen Polen ausmachen – die Synthesizerbögen, die sich wie die Dachstützen einer gotischen Kathedrale weit oben über dem Geschehen ausbreiten, die perkussiven Effekte, die Nuancen in Lee Margots Stimme, die ziemlich tief im Mix steckt. Bei manchem audiophilen Feingeist unter den Lautsprechern verhält es sich umgekehrt: Das Ganze schwebt eher unverbindlich im Raum, und es fehlt an Körperhaftigkeit und

Die Frequenzweiche ist durchweg mit hochwertigen Mundorf-Bauteilen bestückt und steckt in horizontaler Orientierung gut geschützt im eigenen Kämmerlein

Unmittelbarkeit. Ganz anders die Burmester, die dank ihres Air-Motion-Transformers zwar über einen Hochtonbereich verfügt, der an Luftigkeit und Transparenz in dieser Klasse wohl kaum zu überbieten ist, diesen aber nahtlos im farbigen, ausdrucksstarken Mittel- und Grundtonbereich einbettet.

Ihre schlanke Statur und nur mittlere Empfindlichkeit außer Acht lassend, kann man die beiden Protagonistinnen dieses Berichts getrost als „impulsfest“ bezeichnen. Die Bassline auf Front 242s Album *Headhunter* (Red Rhino Europe, RRET 6, B 1988, 12“) basiert auf einem fiesem Sample, das seinen Ursprung wahrscheinlich in einem hart angezapften Cello oder Kontrabass hat und von mittlerer Lautstärke an aufwärts die Tauglichkeit der Verstärker-Lautsprecher-Kombination auf Herz und Nieren prüft.

Das Gespann aus MBL-Vollverstärker und Burmester-Schallwandlern absolviert diesen Test mit Bravour: Staubtrocken und knallhart, ohne spürbares Verwischen von Konturen fliegen die Impulse in den Hörraum. Ähnliches gilt für die Von-null-auf-hundert-auf-null-Gitarren- und -Schlagzeug-attacken Metallicas im Titelsong von *Hardwired... To Self-Destruct* (Blackened, 00602557156423, NL/B 2016, 2x12“), die aber auch seine weit gesteckten Grenzen aufzeigen: Gegenüber etwa einem

großen Hornsystem wirken die Impulse minimal entschärft beziehungsweise komprimiert.

Anfang 1987 hatte Andrew Eldritch, damals einziges verbliebenes Mitglied der Sisters of Mercy, die Idee, ein Demo seines neuen Songs „This Corrosion“ über den großen Teich zu Jim Steinman, Produzent von Acts wie Meat Loaf und Bonnie Tyler, zu schicken. Der Titel gefiel Steinman außerordentlich gut, und so konnte Eldritch einige Monate später in der New Yorker Power Station – wo zuvor unter anderem bereits David Bowie *Let's Dance*, Madonna *Like A Virgin* und Bruce Springsteen *The River* aufgenommen hatten – nach dem Motto „Viel hilft viel“ über einen vierzigstimmigen Chor und eine sechsköpfige Backgroundgesangsgruppe verfügen. Das alles hätte leicht ins Lächerliche abdriften können, tat es aber nicht – genauso wenig wie die restlichen Stücke auf dem Album *Floodland* (Merciful Release/WEA, MR441L/242232-1, D 1987, LP). Die Paarung aus MBL und Burmester erweist sich als wie geschaffen für die Wiedergabe der weiträumigen, transparenten Produktion und bringt sowohl die Endzeitstimmung als auch die Poesie der Stücke voll rüber, wobei auf Anhub kein Zweifel daran besteht, dass es sich bei den oben erwähnten sechsundvierzig zusätzlichen Stimmen nicht etwa um Konserven aus der Samplingmaschine handelt.



Links: Ein schöner Rücken ... Natürlich ist auch die hintere Seite der B28 sehr ansehnlich mit ihrem aufgeräumt-unaufgeregten Design und ihrer tadellosen Verarbeitung. Soll sie auch, denn diese Boxen sind zu schade, um direkt vor einer Wand zu stehen

Mit der B28 ist Burmester so etwas wie ein „Goldener Schnitt“ im Lautsprecherbau gelungen: Die wohnraumfreundliche und markentypisch edel, aber nicht überkandidelt verarbeitete Säule ist ebenso hinreichend mit klassisch audiophilen Tugenden ausgestattet, wie sie in der Lage ist, Klangfarben wiederzugeben. Zugleich ist sie ein hervorragender Kommunikator und Spaßmacher, mit dem man etwa bei Daft Punk auch mal die Fetzen fliegen lassen kann. Darüber hinaus bietet sie einige praktische, leicht umsetzbare Möglichkeiten zur Raumanpassung und sollte daher in zahlreichen unterschiedlichen Wohnräumen zur Höchstform auflaufen können. Einziger Wermutstropfen: Eine Verbindung mit leistungsschwachen, dafür aber toll klingenden Verstärkern ist von vornherein zum Scheitern verurteilt; mit meinen eigenen 300B- und 2A3-Eintaktern habe ich es erst gar nicht versucht. Das relativiert sich aber wieder durch den verhältnismäßig günstigen Preis – Lautsprecher, die bei ähnlich gehobenen Ansprüchen an Bandbreite und Dynamik mit solchem Kleinkaliber einwandfrei klar kommen, sind gerne mal bis zu doppelt so teuer. Wer in der Lage ist, die Burmesters standesgemäß zu befeuern, kann hier bedenkenlos zugreifen.

Ein Burmester-Gerät als Preis-Leistungs-Tipp – das ist doch eigentlich der Hammer ...

Lautsprecher Burmester B28

Prinzip: Drei-Wege-Standlautsprecher mit Bassreflexsystem (Air-Motion-Transformer für Hochtonbereich, Mittel- und Tieftonwandler mit Glasfasermembran) **Übertragungsbereich:** 39 Hz – 31 kHz (± 3 dB) **Übernahmefrequenzen:** 150 Hz, 2400 Hz **Empfindlichkeit:** 87 dB (1 W/1 m) **Nennimpedanz:** 4 Ohm **Ausführungen:** Schwarz, Weiß, Mittelgrau, amerikanischer Nussbaum (Schwarznuß) **Maße (B/H/T):** 22,3/114,4/43,3 cm **Gewicht:** 37 kg **Garantie:** 5 Jahre (nach Registrierung) **Paarpreis:** 15700 Euro

Kontakt: Burmester Home Audio GmbH, Wilhelm-Kabus-Straße 47, 10829 Berlin, Telefon 030/7879680, www.burmester.de
